

"... und hat unter uns gewohnt ..."

## 60 Jahre Marstall Clemenswerth

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode  
im Festgottesdienst am 19. September 2008

Lesung: Ex 33,7-11  
Evangelium: Joh 1,1-18

"... und hat unter uns gewohnt ..." – Nicht jeder, liebe Schwestern und Brüder, käme sofort auf dieses Leitwort für den 60sten Geburtstag unserer Jugendbildungsstätte. Zumal das Wort 'Marstall' eher an einen Pferdestall erinnert denn an die Wohnung Gottes unter uns, die ja gemeint ist. Man kennt freilich den Leiter dieses Hauses, Herrn Michael Strodt, und seine Leute nicht, wenn man die tiefen Gründe dieser Wortwahl nicht wahrnimmt.

Die Sache wird nämlich schon klarer, wenn wir genau übersetzen: "... und hat unter uns gezeltet, hat unter uns sein Zelt aufgeschlagen ...". Sofort kommen jugendbewegtere Assoziationen in den Blick vom Zelten, vom Auf- und Abbauen, von der Romantik und der Geborgenheit in der Fremde, aber auch von einer gewissen Unbehaustheit, da nichts ganz fest ist.

Und schon sind wir auf einer Spur, die die gesamte Geschichte Gottes mit den Menschen durchzieht: Gott ist mitten unter seinem Volk in einem Zelt, oder besser: Er lässt die Menschen seine Nähe erfahren in einem Zelt, längst bevor es einen festen Tempel gab. – Wir haben eben gehört: Israel darf in der Wüste auf dem Weg zwischen Knechtschaft und Freiheit die Nähe Gottes, ja seine Wohnung, seine 'Ein-wohnung' erfahren, doch noch außerhalb des Lagers, um wirklich das absolute Anders- und Größer-Sein Gottes wach zu halten. – Im Johannesevangelium, dann einen gewaltigen Schritt weiter: "Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gezeltet." Nicht nur bei uns, in unserer Nähe, neben uns, sondern mitten unter uns als einer von uns – vom Babyspeck bis zur Totenstarre. – Und auf den letzten Seiten der Bibel, in der Offenbarung des Johannes, heißt es von der neuen Stadt Jerusalem, von der neuen Welt Gottes: „Seht das Zelt Gottes unter den Menschen. Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen. Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, kein Mühsal ... Er spricht: "Seht, ich mache alles neu." - Und nennen wir nicht den Ort seiner bleibenden Gegenwart unter uns in der Eucharistie "Tabernakel", "Zelt"?!

Sie werden vielleicht sagen: Jetzt versteigt der Bischof sich aber in theologische Bögen, die unsere oft harte Wirklichkeit gerade im Umgang mit jungen Menschen und auch der jungen Leute selbst haushoch überspringen. Genau das möchte ich nicht. Ich möchte verdeutlichen, dass gerade dieser immer größere Gott, der als Gott immer auch außerhalb unseres Lagers bleibt, weil er der ganz andere, fremde, unausdenkliche, unbegreifliche ist, wirklich unter uns zeltet, einer von uns wird, unter uns, mit uns, ja sogar in uns wohnt.

Nur so, aus diesem Glauben, werden wir Menschen, den jungen Menschen gerecht, weil wir als Christen davon ausgehen, dass Gott durch seine Menschwerdung längst bei ihnen, mit ihnen, ja in ihnen ist, sogar durch sie handelt und uns begegnet, ehe wir ihnen begegnen, mit ihnen Wege gehen, sie begleiten, sie in diesem Zelt "Marstall Clemenswerth" willkommen heißen und sie hoffentlich ermutigt und gestärkt für den Alltag wieder gehen lassen, damit sie dem Leben gewachsener werden, das jeden Tag auf sie zukommt.

"... und hat unter uns gezeltet ..." – Dann soll ein solcher Ort Geborgenheit, Schutz, Gastfreundschaft, Wohnung, Bleibe bieten, die keinen im Regen stehen lässt, ihn in den Stürmen nicht allein lässt und ihm Schatten schenkt in der überhitzten Hektik unserer Zeit. "Zelt" leitet sich etymologisch von dem im altenglischen erhaltenen germanischen Verb "be-teldan" ab: überdecken, umgeben.

Ein solcher Ort soll für Jugend Raum zum Atmen, zum Aufatmen, zum Durchatmen bieten, nicht nur Räumlichkeiten, wie es oft genug geschieht: Räumlichkeiten, ohne wirklich Raum zu geben.

Das griechische Wort für Zelt "skene" taucht in unserem Wort "Szene" auf: Junge Leute sollen hier spüren und erfahren können: Gott gehört zu eurer Szene, und wir gehören zur Szene Gottes. Und diese "Szene" Gottes ist offen für verschiedene Milieus, wenn wir nur unsere Rolle in dieser Szene glaubwürdig spielen.

"... und hat unter uns gezeltet ..." – Das bedeutet aber auch, dass hier niemand eine feste Bleibe hat, weil Gott für uns ein Gott des Weges ist, mit uns unterwegs, beweglich, immer zu neuem Aufbruch bereit: Nicht sich in Gewohnheiten, Meinungen, Vorurteilen, Wehleidigkeiten, schönen Erfahrungen, Szenen wohnlich einrichten, sondern von hier immer wieder aufzubrechen.

So sehr junge Leute Raum brauchen, so sehr müssen sie Wege wagen, Wege zu sich selbst, zu den anderen, zu Gott, zur Welt. Also dieses "Zelt" als Zufluchtsort und Aufbruchsort gegen die Flucht vor der Wirklichkeit in Illusionen oder Halluzinationen. Nach Null-Bock- und Null-Zoff-Generationen und der 'Spaßgesellschaft' wächst durchaus eine neue Wachsamkeit für die Wirklichkeit der Dinge in der Ästhetik, für die Wirklichkeit des Lebens und der Menschen in liebender und sozialer Aufmerksamkeit, für die Wirklichkeit es ganz Anderen und Größeren, für das "Mehr-als-Alles" in der Spiritualität. So weit junge Leute oft 'weg' erscheinen von Glaube und Kirche, von unseren Erwartungen und Gepflogenheiten, von unseren Erziehungsidealen und Werten – zumindest auf den ersten Blick -: der Gott, der unter uns 'zeltet', hält das Zelt offen für alle; er zeltet auch in ihren und unseren Wüsten.

So ist dieser Ort ein Ort der Gastfreundschaft, der Bleibe, des Schutzes, ein Ort der Begegnung mit sich selbst, den anderen, der Welt, mit Gott in Wort/Gespräch, Licht/Perspektive, Leben (siehe Evangelium); ein Ort der Offenbarung, wo den jungen Menschen neue Lichter aufgehen, sich ihnen etwas oder besser: jemand offenbart, wo sie neues entdecken an sich und der Welt; ein Ort des Aufbruchs, der Bewegung, des Unterwegsbleibens des persönlichen Lebens, aber auch der Kirche und der Gesellschaft; ein Ort eines neuen Blickwinkels aus dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe – ausgedrückt im 'leeren Bilderrahmen', den gleich jeder hier bekommt.

Der leere Rahmen kann uns sagen: Du sollst dir kein Bild machen von Gott, denn Gott ist immer größer und anders, er sprengt jeden Rahmen. Und: Du sollst durchblicken in die Weite und nicht bei deiner eigenen Begrenztheit und Kleinkariertheit stecken bleiben, nicht mehr nur dich selbst sehen wie etwa in einem Spiegel, sondern durchblicken, Perspektive gewinnen in die Weite und Tiefe der Wirklichkeit unter dem Blickwinkel, den 'Rahmen-Bedingungen' der Liebe.

Jugend braucht heute solche Orte ganz besonders, um Raum zu finden, um den eigenen Weg zu finden, um eine Perspektive oder besser: eine Hoffnung zu bewahren in den Grundfragen des Lebens: Wo, mit wem, wovon und wofür kann ich leben?

Benachteiligte wir Begabte, Behinderte, Fragende, Ringende, Suchende, Findende, Weinende und Lachende, von Gewalt Bedroht wie zur Gewalt Versuchte, religiös mehr oder weniger Musikalische sollen sich hier einfinden können, besonders wo es im ihr Leben, ihren Glauben, ihre Arbeit und ihr öffentliches politisches Engagement, ihre Liebe geht.

"Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt." Hier soll das Wort Gottes und der Glaube daran Hand und Fuß gewinnen in der Einübung eines Lebenspraxis (Laboratorium des Lebens); hier soll Christus zur Welt gebracht werden und nicht im Himmel verbleiben; hier soll der Geist Gottes be-geistern und herausfordern, Gaben und Talente ausprägen und zur Gemeinschaft versammeln, die wir Kirche nennen.

Hier soll der Gott-über-uns, der Gott-mit-uns und der Gott-unter-uns und –in-uns erfahrbar werden. Hier soll schon in der äußeren Form dieses Hauses, das sich wie offenen Arme darstellt, deutlich werden: Ihr seid Eingeladene von uns als Hausgemeinschaft, als Bistum, als Kirche – und zugleich wieder Losgelassene, Gesandte in euren Alltag, eure Zukunft, eure Welt mit den Menschen, die euch brauchen.

Danke sage ich als Bischof des Bistums Osnabrück und auch als 'Jugendbischof' der Deutschen Bischofskonferenz, dass wir diesen kostbaren Lebensort Marstall Clemenswerth haben. Dank allen, die sich hier so engagiert – hauptberuflich wie ehrenamtlich, an welche Stelle auch immer – einsetzen. Dank allen, die sich hier einfinden und durch ihr Leben dieses Haus beleben, oder besser: die hier 'zelten', um ermutigt wieder weiterzuziehen.

Weiterhin ruhe auf diesem Haus und allen, die sich hier einfinden, der Segen dessen, der unter uns wohnen / zelten will als einer von uns. Bilden wir weiterhin seine Szene, die Jugendszene eines menschenverliebten Gottes. Amen.